

7. Sekundärliteratur

Die Stimme der Stillen. Ein Buch zur Besinnung aus dem Zeugnis von Pietismus und Erweckungsbewegung.

Weber, Otto

Stuttgart, 1960

Richard Baxter

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Eine unserer abscheulichsten und handgreiflichsten Sünden ist der Stolz. Diese Sünde hat auch auf die Besten unter uns viel zu viel Einfluß, obgleich sie bei uns hassenswerter und unentschuldbarer ist als bei anderen Menschen. Sie beherrscht einige von uns derartig, daß sie unser Reden diktiert, unsere Gesellschaft für uns auswählt, unsere Gesichtszüge beherrscht und Akzent und Ton auf unseren Worten verteilt. Wenn wir denken, bestimmt und treibt sie unsere Überlegungen. Sie erfüllt manche mit hochfliegenden Wünschen und Plänen und gibt ihnen neidische und bittere Gedanken gegen die ein, die ihnen im Licht stehen, die irgendwie ihren Ruhm schmälern oder das Wachsen ihres Ansehens hemmen, das sie vergöttern. O was für ein anhänglicher Gefährte, was für ein tyrannischer Gebieter, was für ein schlauer, sich listig einschmeichelnder Feind ist diese Sünde, der Stolz! Er geht mit seinen Opfern zum Tuchhändler und Schneider, er wählt für sie Stoff, Zutaten und Schnitt. Und das ist nicht alles, ja nicht einmal das Schlimmste. Denn ach, wie oft geht er mit uns in unsere Studierstuben und setzt sich mit uns an die Arbeit nieder! Wie oft wählt er das Predigtthema und noch öfter die Wörter und Redewendungen für uns aus! Gott befiehlt uns, so schlicht wie möglich zu predigen, um die Unwissenden zu belehren, und so überzeugend und ernst wie möglich, damit die unbekehrten Herzen erweicht werden und sich bekehren. Aber statt dessen steht der Stolz dicht an unserer Seite und schlägt all dem ins Gesicht. Er nimmt unserer Lehre Schärfe und Leben unter dem Vorwand, das Rauhe, Unebene und Überflüssige abzuschleifen.

Wenn der Hochmut die Predigt gemacht hat, steigt er mit dem Pfarrer auf die Kanzel. Er bestimmt den Ton, er feuert ihn beim Reden an, er hält ihn davon ab, Unangenehmes zu sagen, wo es gesagt werden muß, und treibt ihn dazu, allein nach eitlen Beifall zu streben. Und das Ergebnis ist, daß der Stolz die Pfarrer beim Studieren und Predigen sich selbst suchen und Gott verleugnen läßt, während sie Gottes Ehre suchen und sich selbst verleugnen sollten. Statt zu fragen: Was sollte ich sagen und wie sollte ich es sagen, um Gott am besten zu gefallen und das meiste Gute zu wirken?, läßt er sie fragen: Was soll ich sagen und wie soll ich es vortragen, damit man mich für einen gelehrten, fähigen Prediger hält und alle mich loben, die mich hören? Wenn die Predigt

vorbei ist, geht der Stolz mit ihnen nach Hause und macht sie begierig zu erfahren, ob ihre Predigt Beifall gefunden hat, und nicht, ob sie etwas zur Rettung der Seelen beigetragen hat. Schämten sie sich nicht, so würden sie am liebsten die Leute fragen, wie sie ihnen gefallen habe, und ihnen Lobsprüche ablocken.

In der Tat sind wir so sehr von uns eingenommen, daß wir, wenn andre uns aus Pflichtbewußtsein tadeln oder uns widersprechen, für Inhalt und Form des Tadels gewöhnlich sehr empfindlich sind. Wir lieben Menschen, die uns nach dem Munde reden, die unserer Meinung sind und unsere Ehre fördern, auch wenn sie in anderer Hinsicht unserer Liebe weniger würdig sind. Aber Menschen, die uns widersprechen, die anderer Meinung sind, die offen mit uns über unsere Mißgriffe reden und uns unsere Fehler erzählen, sind uns zuwider. Besonders, wenn wir öffentlich disputieren und das Auge der Welt auf uns gerichtet ist, können wir Widerspruch oder offene Sprache kaum ertragen. Wohl weiß ich, wie verabscheuenswürdig Schmäh- und Spottreden sind, und daß wir mit dem Ruf anderer so zart verfahren sollten, wie es die Treue gegen die Wahrheit erlaubt. Aber unser Stolz macht, daß viele von uns meinen, jeder verachte sie, der sie nicht bewundert, ja, der nicht alles bewundert, was sie sagen, und sein Urteil nicht auch ihren handgreiflichsten Irrtümern unterwirft. Wir sind so empfindlich, daß kaum jemand mit uns in Berührung kommen kann, ohne uns zu verletzen, und so trotzig und stolz, daß man kaum mit uns reden darf. Niemand, der nicht eine ungewöhnliche Gabe zum Schmeicheln und Komplimentemachen besitzt, weiß, wie er uns behutsam genug behandeln und auf jede Schwenkung unserer Ansprüche eingehen soll, ohne etwas zu sagen oder zu vergessen, was unser stolzer Geist begierig aufspielt und als ehrenrührig empfindet. Daher denn ein einfacher Landmann, der sagt, was er denkt, nichts mit solchen zu tun haben darf, wenn er sich nicht ihrer Mißachtung schuldig machen will.

Ich gestehe, ich habe mich oft darüber gewundert, daß man sich aus dieser abscheulichen Sünde so wenig macht und meint, sie könne sich mit heiliger Herzens- und Lebenshaltung durchaus vereinbaren, während wir selbst weit geringere Sünden bei unseren Gemeindegliedern heftig verdammen. Noch mehr habe ich mich über den Unterschied zwischen gottlosen Sündern und gottseligen Predigern in dieser Beziehung wundern müssen. Wenn wir zu Trunkenbolden, Weltkindern oder unwissenden, unbekehrten Menschen sprechen, so setzen wir sie auf tiefste herab, nehmen sie so unnachsichtig wie möglich ins Gebet und halten ihnen ihre Sünde, Schande und Armseligkeit vor. Dabei erwarten wir, daß sie sich nicht nur alles geduldig gefallen lassen, sondern es auch dankbar aufnehmen, und das mit gutem Grund. Tatsächlich nehmen die meisten, mit denen ich zu tun habe, so etwas dankbar auf; und

viele grobe Sünder empfehlen gerade die strengsten Prediger am meisten und erklären, sie machten sich nichts aus jemandem, der ihnen ihre Sünden nicht offen ins Gesicht sage. Aber wenn wir mit einem gottseligen Geistlichen über seine Irrtümer oder über andere Sünden sprechen (jedenfalls bei vielen), da können wir so ehrerbietig, achtungsvoll und so verbindlich reden, wie wir können, ja sogar Komplimente unter unseren Widerspruch oder Tadel mischen – wenn der Beifall nicht so offensichtlich vorschmeckt, daß Tadel oder Widerlegung im Keim ersticken und eher Lob als Rüge daraus wird, so nehmen sie das als eine nahezu unerträgliche Beleidigung auf.

Brüder, ich weiß, dies ist ein trauriges und herbes Geständnis. Aber es sollte für uns schmerzlicher sein, daß all dieses unter uns besteht, als daß davon gesprochen wird. Manche werden denken, ich rede allzu nachsichtig, wenn ich solche Menschen gottselige Leute nenne, bei denen eine so große Sünde in so hohem Maße vorherrscht. Nun, ich weiß freilich, daß da, wo sie herrscht und nicht gehaßt, beweint und nach Kräften ertötet wird, keine wahre Gottseligkeit vorhanden sein kann; auch bitte ich jedermann, sein Herz hierüber mit Bedacht und Eifer zu prüfen. Aber wenn von denen, die sich eines oder vieler oder der meisten der oben enthüllten Vergehen des Stolzes schuldig machen, keiner im Stande der Gnade wäre, dann sei der Herr den Predigern in unserem Lande gnädig und gebe uns schleunigst einen anderen Geist. Denn die Gnade ist dann seltener, als die meisten von uns bisher angenommen haben.

Doch muß ich unbedingt hinzufügen, daß ich nicht alle Diener Christi unter diese Anklage stelle. Zum Preis der göttlichen Gnade sei gesagt, daß wir hier manche unter uns haben (und ich zweifle nicht, daß es auch anderswo so ist), die sich durch Demut, Bescheidenheit und Freundlichkeit auszeichnen und ihren Gemeinden und Amtsbrüdern Vorbild sind. Das ist ihr Ruhm und wird ihr Ruhm bleiben und macht sie in Gottes und ihren eigenen Augen wahrhaft achtens- und liebenswert. O daß auch wir übrigen so wären! Aber ach, das gilt nicht für alle. O daß der Herr uns in Tränen aufrichtiger Reue über diese Sünde zu seinen Füßen legte!

*Gott, laß uns dein Heil schauen,
auf nichts Vergänglich's trauen,
nicht Eitelkeit uns freun;
laß uns einfältig werden
und vor dir hier auf Erden
wie Kinder fromm und fröhlich sein.*

Matthias Claudius